

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 114 (1988)  
**Heft:** 32

**Artikel:** Der Fliegenfänger  
**Autor:** Regenass, René / Hax, Doris  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-613772>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.10.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Der Fliegenfänger

VON RENÉ REGENASS

Als ich die Tür öffnete, stand ein hageres Männchen vor mir. In der Hand hielt er einen kleinen Koffer. Ein Hausierer, dachte ich und war erstaunt, dass es das noch gab.

Sie wünschen? fragte ich.

Ich bin Fliegenfänger, sagte das Männchen.

Fliegenfänger? fragte ich ungläubig.

Ja, Fliegenfänger, wiederholte das Männchen.

Ich begriff nicht. Aus mir unerfindlichen Gründen wies ich aber den schwächlichen Mann nicht weg. Vielleicht war ich zu neugierig. Immerhin versuchte ich zu erklären, dass wir hier erstens in der Stadt wohnten, wo es nur noch wenige Fliegen gebe, und zweitens sei ich nicht dafür, wenn schon einmal eine Fliege auftauche, sie auch gleich zu töten.

Sie haben vollkommen recht, sagte der Mann. So war es auch nicht gemeint. Das Wort «Fliegenfänger» ist im übertragenen Sinn zu verstehen.

*Soll ich auf den Leim kriechen?*

Nun fühlte ich mich blamiert. Das hätte ich merken sollen. Selbst dann, erwiderte ich gereizt, benötige ich keine Hilfe. Soll ich Ihnen denn auf den Leim kriechen? fügte ich triumphierend hinzu.

Überhaupt nicht, wo denken Sie auch hin!

Jetzt hatte ich genug. Ich glaube, es hat keinen Zweck, dass wir weiterdiskutieren, ich habe weder Lust noch Zeit dazu, bitte gehen Sie!

Ist das nicht ein wenig voreilig? Sie wissen ja noch gar nicht, was ich in meinem Koffer habe.

Das interessiert mich nicht.

Bis jetzt wollten es alle wissen.

Das ist mir egal.

Der Mann hatte während unseres Wortwechsels bereits den Koffer geöffnet. Ich blickte verstohlen hinein. Es lagen Broschüren und Flugblätter darin.

Und? sagte ich, wollte den Mann aus dem Busch klopfen.

Sie werden es gesehen haben, sagte der Mann und schob mir erneut den Schwarzen Peter zu. Mir wurde die Sache endgültig zu dumm.

Ich empfangen grundsätzlich niemanden von einer Sekte, sagte ich brüsk und wollte

die Tür schliessen. Da blickte mich der Mann so traurig an, dass er mir leid tat. Also blieb ich stehen, öffnete die Tür wieder ganz.

Aber machen Sie es kurz, mahnte ich.

Gerne, sagte er. Nur soviel: Ich gehöre keiner Sekte an, will auch niemanden bekehren.

Wozu denn diese Publikationen?

Der Mann bückte sich, nahm zwei, drei Drucksachen heraus.

*«Ich will niemanden bekehren.»*

Vielleicht sind Sie ebenfalls der Meinung, dass unsere Politiker versagt haben. Keines der anstehenden Probleme wurde auch nur annähernd gelöst, es wird bloss palavert, Papier produziert.

Jaja, das ist alles bekannt. Kommen Sie zum Kern Ihres Anliegens.

Sie sind also mit mir einverstanden?

Gewiss, sagte ich, um zu einem Ende zu kommen.

Damit sind wir ein gutes Stück weiter, sagte der Mann und drückte mir die Broschüren in die Hand.

Was soll ich damit?

Das werden Sie schnell begreifen, wenn Sie einen Blick hineinwerfen. Ich muss jetzt gehen. Auf Wiedersehen.

Gespannt setzte ich mich hin, blätterte in den Broschüren. Ein weiteres Mal ärgerte ich mich. Auf dem Umschlag der Broschüren stand wie üblich der Titel. Ich las: «Der Anfang», «Das Ende», «Die Einsicht». Das war eine logische gedankliche Kette. Nur: Die andern Seiten waren jeweils leer. Einzig auf der letzten Seite der Broschüre «Die Einsicht» fand sich ein Satz: «Die bewusste Leere ist das Königreich der Intelligenten.» Darunter entdeckte ich noch eine Telefonnummer. Ich war ratlos. Doch hatte der Mann nicht gesagt, ich würde sogleich alles

verstehen? Gehörte ich nun zu den Dummen? Ich fühlte mich auf die Schippe genommen.

Wütend schmiss ich die Broschüren in eine Ecke. Aber sie liessen mir keine Ruhe. Irgend etwas musste dahinterstecken. Reuig sammelte ich sie wieder ein.

*Auf die Schippe genommen.*

Am Abend wollte ich unbedingt erfahren, was es mit diesen leeren Seiten und dem Spruch auf sich hatte. Ich wählte die angegebene Telefonnummer. Ein Tonband lief, ich lauschte: Sie sind ein intelligenter Mensch, schnarrte eine Stimme, sonst hätten Sie nicht angerufen. Sie wollen wissen, was die leeren Seiten bedeuten. Dann war das Band zu Ende.

Ja, das will ich wissen! schrie ich ins Telefon. Doch da war nichts als ein Rauschen.

Verstört blickte ich auf die Broschüren, wurde nicht klüger.

Zwei Tage später stand wiederum der hagerer Mann vor der Tür.

Ich wollte sie ihm vor der Nase zuschlagen. Der Mann hatte aber flink einen Fuss auf die Schwelle gesetzt.

Ich warne Sie, halten Sie mich nicht zum Narren, sagte ich.

Nichts liegt mir ferner, stammelte der Mann nervös und eingeschüchtert.

Dann raus mit der Sprache!

Ich will mit den Broschüren und den leeren Seiten klarmachen, dass heute viel zuviel leeres Zeug gesagt und geschrieben wird. Nur die Leere ist das wahrhaft Tiefe. Erst die Leere zwingt uns, selber zu denken.

Ist das alles?

Denken Sie darüber nach, sagte der Mann.

Und warum sind Sie damit ausgerechnet zu mir gekommen?

Weil Sie Politiker sind, sagte der Mann und verabschiedete sich.



DORIS HAX